



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Die Schedelsche Bibliothek

Stauber, Richard

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1908

Erinnerung an den verstorbenen Verfasser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54213)

## Erinnerung an den verstorbenen Verfasser.

---

Mit tiefer Wehmut im Herzen übergebe ich Dr Richard Staubers Studien zur Geschichte der Schedelschen Bibliothek der Öffentlichkeit.

Der Verfasser ist allzufrüh und noch bevor die ersten Druckbogen dieses Doppelheftes der Studien und Darstellungen in unsere Hände gelangten, durch den unerbittlichen Tod aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden.

Er war geboren zu Freising am 9. März 1879 als Sohn des Kaufmanns Gustav Stauber. In den neun Jahren von 1889 bis 1898 durchlief er die Klassen des Gymnasiums seiner Vaterstadt. Im Herbst 1898 bezog er das Kgl. Lyzeum daselbst, wo er zwei Semester Philosophie und sechs Semester Theologie studierte. Mit dem vorschriftsmäßigen Synodalexamen beschloß er im Sommer 1902 das theologische Studium. Er hatte inzwischen erkannt, daß die geistliche Laufbahn nicht sein Lebensberuf sein könne, und trat am 22. September des gleichen Jahres in den Dienst der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München ein.

Bald danach kam er zu mir mit dem Wunsche, ihm meinen Beirat zu leihen bei seinem Streben nach der philosophischen Doktorwürde. Schon damals war er leidend; die tödtliche Lungenkrankheit, welche ihn zu frühem Tode führte, nagte an seiner körperlichen Kraft. Geistige Energie aber und hoffnungsfreudige Hingebung an das wissenschaftliche Studium wie an seine bibliothekarische Berufsarbeit blieben bis zuletzt in ihm lebendig.

Von den ersten Anfängen unseres wissenschaftlichen Verkehrs an lernte ich den überaus bescheiden auftretenden jungen Mann als einen Arbeiter von nachhaltigem, unentwegt vorwärts strebendem Fleiße, als einen Menschen von lauterstem Charakter schätzen und lieben.

Das Thema, das ich ihm vorschlug, die unvergleichliche Bibliothek Dr Hartmann Schedels in ihrer Entstehung, ihrem Wachstum und ihrer Bedeutung für die Geisteskultur im Zeitalter der Renaissance und des Humanismus zu beleuchten, fesselte sein ganzes Interesse. Nur ein Beamter der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München konnte mit einiger Aussicht auf Erfolg an die Bearbeitung der nicht gerade leichten Aufgabe herantreten.

Dr. Stauber hat die ganze Zeit und Kraft, welche die Berufsgeschäfte ihm frei ließen, auf das Studium der Geschichte im allgemeinen und auf die Erforschung der Schedelschen Bibliothek im besondern verwendet.

Die nachfolgenden Darlegungen sprechen für sich selbst. Mag auch später noch tiefer eindringende Forschung weitere Funken geistigen Feuers hervorzuschlagen vermögen aus dem vielfach spröden, immer aber kostbaren Materiale der den Gelehrten wie den Bibliophilen stets von neuem fesselnden schönen Schedelschen Handschriften und Druckwerke, was Richard Stauber uns hier bietet, ist eine *satura lanx*, welche mit vollem Rechte die Anerkennung unserer philosophischen Fakultät gewann und dem Urheber den Zugang zur Anstellung im höheren Bibliotheksdienst sicherte.

Einer der großen, auf den Höhen wie in den Tiefen philologischer Forschung sicher führenden Pfadfinder, Ludwig Traube, dessen allzu frühen Heimgang wir nun auch beklagen und dessen eben aufgerichtete ordentliche Lehrkanzel unsere trauernde Universität verwaist sieht, hat vor noch nicht zwei Jahren in der Historischen Klasse der Münchner Akademie der Wissenschaften mit der ihm eigenen eindringlichen Überzeugungskraft hingewiesen auf die unvergleichliche Bedeutung der mittelalterlichen Bibliothekskataloge.

Traubes Persönlichkeit und Autorität vermochte die Akademien zu München, Berlin, Leipzig und Göttingen zu gewinnen für den schönen Gedanken der Sammlung und erneuten, vervollständigten kritischen Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge.

Staubers Arbeit zeigt an dem Beispiel einer einzigen, besonders bevorzugten Büchersammlung eines deutschen Humanisten, wie solche bibliotheksgeschichtlichen Untersuchungen fruchtbar und lebensvoll gestaltet werden können.

Die Forschung lag abgeschlossen vor, als Stauber im Frühjahr 1907 in der Stellung eines Assistenten an die Kgl. Bibliothek in Bamberg versetzt wurde. Eine längere Wirksamkeit ist ihm an der neuen Arbeitsstätte nicht beschieden gewesen. Die Fieberschauer, die seinen Organismus verzehrten, wurden immer häufiger und heftiger. Seit dem 1. Juni 1907 ist seine Hand für immer erkaltet und ruht sein Geist aus von allen Mühen und Arbeiten dieses Erdenlebens.

Seine Freunde bewahren ihm hier ein treues Andenken. In der Geschichte der Wissenschaften aber wird sein Name fortleben und auch in Zukunft verbunden bleiben mit der Geschichte der Schedelschen Bibliothek. Das einmal in Angriff genommene mühevollen Werk der Bearbeitung der berühmten Büchersammlung des Nürnberger Humanisten hat er mit nimmer rastendem Eifer glücklich zum Abschluß zu bringen vermocht. Es war, als hätte ihn bei allem Optimismus des Lungenkranken das Schedelsche Wort angetrieben: *Inceptam percurre viam, iam terminus instat* (s. u. S. 73).

Die Nachprüfung des Manuskriptes und die mühsame Korrektur lag in den Händen seines Freundes, des Herrn Dr Otto Hartig, Assistenten an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, der sich um die Herausgabe der Arbeit besondere Verdienste erworben hat.

Auch Herr Dr iur. Ernst Frenz, Kustos an der genannten Bibliothek, hat ihr stets sein freundliches Interesse zugewandt.

So dürfen wir noch einmal der schmerzbewegten Klage über den allzu frühen Tod des trefflichen Verfassers Ausdruck geben, dessen schärfer sehendes Auge und treues Gedächtnis uns bei der Korrektur und Revision der Druckbogen wiederholt gefehlt haben. Den Lohn wohlwollender Anerkennung aber, den jede mühsame, mit hingebungsvoller Pflichttreue geleistete wissenschaftliche Arbeit von dem unbefangenen urteilenden, nachprüfenden Kritiker erwarten darf, wird kein sachkundiger Leser den aufschlußreichen bibliotheksgeschichtlichen Untersuchungen und Mitteilungen versagen, mit welchen Richard Stauber unsere Literatur für immer bereichert hat.

Seine Seele ruhe in Frieden!

München, Ende Dezember 1907.

Dr Hermann Grauert.